

## Der Burghagen-Verlag

Martin Reese, Hamburg

### Wie wurde Otto Burghagen zum Schreibmaschinen-Experten?

Über die familiäre Herkunft des Gründers **Otto Burghagen** wäre zu berichten, dass er schon im Elternhaus vieles beobachten und lernen konnte, was er später als Korrespondent, Lehrer, Schulleiter und Verleger brauchte.

Sein Vater Johann Ludwig Otto Burghagen (Senior), geb. 1819 in Altona, gest. 1904 in Hamburg, lebte als Geschäftsmann in Altona, damals eine Konkurrenzstadt für Hamburg. Durch den preußisch-dänischen Krieg von 1864 kam das dänische Altona zunächst zum Deutschen Bund, ab 1871 - zusammen mit Hamburg - ins Deutsche Kaiserreich. Entsprechend wandelten sich die Geschäfte. Zunächst war „der alte Burghagen“ vereidigter „Expeditur und Dirigent“ für den Eisenbahngüterverkehr vom preußischen Harburg ins dänische Altona, dann übernahm er zusätzlich ab 1870 die Vertretung für verschiedene preußische Versicherungsgesellschaften, mal aus Dresden, Mainz oder aus Magdeburg. Die Wohnungen der Burghagen-Familie lagen immer hart an der Grenze zu Hamburg, in Hamburg unterhielt der Vater auch sein Bankkonto.

Dass sein Sohn Otto Burghagen (Junior), der spätere Journalist und Verleger, den erlernten Beruf als Kaufmann frühzeitig aufgab, ist von Johannes Meyer alias Ernst Martin berichtet worden<sup>1</sup>. Aber auch Hans Burghagen, sein Neffe, erzählte später Ähnliches<sup>2</sup>, und deshalb wird es schon stimmen, dass der junge Otto vom vielen stundenlangen Schönschreiben in einem der großen Handelshäuser mit der Tintenfeder eine ernsthafte Erkrankung davontrug, die damals „Schreibkrampf“ genannt wurde. Offensichtlich litten viele Menschen daran, denn besonders ihnen wollte Otto Burghagen die modernen Schreibmaschinen empfehlen<sup>3</sup>.

Im Einzelnen ist aber kaum bekannt, was Otto Burghagen in den 20 Jahren machte, die zwischen seiner Erkrankung und seinem Start als Herausgeber der „Schreibmaschinen-Zeitung“ liegen<sup>4</sup>.

Zum Glück berichten die alten Adressbücher über manche Einwohner mehr als nur Namen, Beruf und An-



Otto Burghagen  
(1855 – 1906)

schrift. Über Otto Burghagen erfahren wir aus dem Altonaer Adressbuch zum Beispiel, dass er zu den Gründungsmitgliedern des „Vereins junger Kaufleute von 1875“ gehörte und dort auch im „Directorium“ saß. Anfänglich kamen die jungen Kaufleute zusammen, um zu diskutieren, Fortbildungs-Unterricht zu nehmen oder zu geben - und auch, um sich zerstreuen. Etwa 1879, als Burghagen von seinem Handicap heimgesucht wurde, verlegte er seine Berufstätigkeit immer mehr in diesen Verein. Seine Wohnung wurde zum Unterrichtsraum und er zum Leiter einer privaten Handelsschule. Aus dieser Zeit stammt der Titel, den er 1898 in der „Schreibmaschinenzeitung“ angab: „Otto Burghagen, Handelsschuldirektor“.

Burgemeister, HH Arbeiter, Seestermannst. 24, 63, P  
Burger, J. J., Schneidermstr., gr. Wilhelminenst. 16 I.  
O. Burghagen, F. Hüllmann Nachf., Commis-  
sions- u. Expeditions-Geschäft „Hammonia“, Vieh-  
Verkäuf. - Gesellsch. in Hamburg, in Liquidation,  
Liquidator O. Burghagen, Rolandst. 14, P., Inh.:  
Joh. Ludw. Otto Burghagen  
Burghagen, Otto jun., Lehrer der Handels-Wissen-  
schaften und Lehrer am Verein junger Kaufleute  
von 1875, Neubeurg 42, II.  
Burghardt, A. Schrifforbeiter, gr. Wilhelminenst. 21 I.

**Verein junger Kaufleute von 1875 in Altona, Der,** verfolgt in erster Linie den Zweck, die Erwerbung einer den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden allgemeinen und kaufmännischen Berufsbildung dem Einzelnen zu erleichtern, sowie für die Erholung der Mitglieder durch angemessene Zerstreungen zu sorgen. Zur Erreichung dieses Zweckes errichtet der Verein regelmäßige Unterrichtsstunden, veranstaltet Vorträge, Vorlesungen u., unterhält eine Bibliothek und sucht in besonderen Unterabteilungen durch Einrichtung sowohl unterhaltender, als auch bildender Zerstreungen die Collegialität, welche die Mitglieder zusammenhält, zu fördern. Der Unterricht findet in den Abendstunden von 8–11 Uhr im städtischen Schulhaus an der kleinen Freiheit statt und erstreckt sich auf: Englisch, Französisch, Deutsch, Buchführung, Rechnen, Stenographie und Schreiben. — Namhafte Firmen gehören dem Verein als Ehrenmitglieder an. Die Direction: Otto Burghagen, Otto Harraich, Friedr. Siebert, L. M. Veer, F. Hamann. — Der Beitrag beträgt vierteljährlich M. 6.— für die ordentlichen Mitglieder, während Ehren-Mitglieder einen freiwilligen Beitrag bezahlen. Aufnahme neuer Mitglieder findet jederzeit im Unterrichtslocal, Neubeurg 42, statt.

**Verein zum Schutze der Halbtender,** gestiftet am 6. Aug. 1862 und reorganisiert am 1. Januar 1873. Der Zweck des Vereins ist, die in Altona und Ottenien in fremde Pflege untergebrachten Kinder bis zum 4. Lebens-

### Aus dem Altonaer Adressbuch, hier von 1886

Aus verschiedenen Annoncen des Altonaer Adressbuches erfahren wir mehr über den „Verein junger Kaufleute“. Burghagen unterrichtete hier meistens „Handels-Wissenschaften“, seine Kollegen „Schreiben“, „Rechnen“ und „Stenografie“. Er wohnte jeweils dort, wo das „Vereinslocal“ und der „Unterrichtsraum“ waren, er nahm die neuen Schüler und Schülerinnen in Empfang, er war eben der „Director“, etwa sechs Jahre lang. Parallel zu dieser Tätigkeit unterrichtete er ab 1884 auch bei einer Konkurrenzschule, an der „Handels-Akademie Altona“. Aber Unterricht im Maschinenschreiben wurde an kei-

<sup>1</sup> Ernst Martin: Die Schreibmaschine und ihre Entwicklungsgeschichte, Aachen 1949, S. 437

<sup>2</sup> Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf, Juli 1958, Sonderausgabe, S. 702

<sup>3</sup> Otto Burghagen: Die Schreibmaschine, Verlag der Handels-Akademie Hamburg, 1898, S. 25 (Nachdruck durch L. Dingwerth, Delbrück 2003)

<sup>4</sup> Burghagen schrieb, er habe eine „fast 20-jährige Erfahrung“ als Lehrer. (Vorrede zu seinem Buch)

ner der beiden Altonaer Schulen angeboten, trotz Otto Burghagen. Offensichtlich war die Nachfrage zu gering. Burghagen selbst gab an, dass er sich schon 1880 seine erste Remington (nur Großbuchstaben) gekauft hatte und damit zu den ersten Menschen in Deutschland gehörte, die eine Schreibmaschine besaßen<sup>5</sup>. Waize berichtet, Burghagens zweite Maschine sei eine „Remington 2“ gewesen (mit Umschaltung), die er 1882 über den Berliner Generalimporteur Jacques Glogowski kaufte<sup>6</sup>. Die erste hatte er noch unter der Hand erworben, weil es damals in Deutschland noch keinen Schreibmaschinen-Importeur gab.

Mit anderen Worten: Otto Burghagen war seit etwa 1884 bereit, Schreibmaschinen-Unterricht zu geben, fand aber offiziell keinen Anklang mit seinem Angebot. Die wenigen Leute, die sich in den beiden großen Städten an der Elbe inzwischen eine Schreibmaschine gekauft hatten, improvisierten meistens mit zwei oder vier Fingern auf der Tastatur oder bedienten eine der Index-Maschinen. Das 10-Finger-System war in Hamburg und Altona unbekannt oder wurde ignoriert. Einen Enthusiasten wie Burghagen ärgerte dieses Verhalten, weil auf bessere Lesbarkeit, höhere Schreibgeschwindigkeit, Kopieren mittels Kohlepapier und Ersparnis an Porto unnötigerweise verzichtet wurde.

#### Vier Jahre Ausland – neun Jahre Berichterstatter

Von 1887 bis 1890 ist Otto Burghagen in keinem der hier untersuchten Adressbücher mehr zu finden. Wir können davon ausgehen, dass er in diesen vier Jahren seine Maschinen- und Sprachkenntnisse im Ausland, z.B. in England, vertiefte. Für einen hanseatischen Kaufmannssohn war das nicht ungewöhnlich. Hier konnte er die meisten amerikanischen, kanadischen und britischen Erzeugnisse der Schreibmaschinen-Industrie direkt untersuchen, Vergleiche anstellen, Kontakte knüpfen und die Anwendungsmöglichkeiten in den Büros studieren. Diese Annahme würde auch erklären, wie Burghagen seine außerordentlich guten Kenntnisse aller damals bekannten Schreibmaschinen so nachhaltig erworben hat. Kaum jemand in Deutschland wusste mehr.

Als Otto Burghagen jun. 1891 nach Altona zurückkehrte, hatte sein Vater, Otto Burghagen sen., dort sein Geschäft verkauft und sich zur Ruhe gesetzt. Er wohnte ab jetzt bis zu seinem Tod in der Familie seines zweiten Sohnes John in Hamburg, wo im selben Jahr Hans Burghagen geboren wurde.

Otto jun. konnte aber in seiner Heimat keinerlei Fortschritte in den Büros ausmachen. In diesen Tagen muss er endgültig beschlossen haben, für die Sache der Schreibmaschine unermüdlich zu kämpfen. Im Ausland hatte er es gesehen, er las es jede Woche erneut in den anglo-amerikanischen Zeitungen: die Schreibmaschinen waren im Vormarsch und beschleunigten radikal die Abläufe in allen Büros, in den Handelshäusern, den staatlichen Verwaltungen, bei der Post, bei der Bahn oder in den Redaktionen der Zeitungen. In Berlin begannen Frister & Rossmann mit der Herstellung einer deutschen Schreibmaschine, in Hamburg bauten Guhl & Harbeck die „Kosmopolit“-Zeigermaschinen, aber viel zu wenige wollten sich wirklich im großen Stil darauf einlassen, ja nicht einmal sich darauf vorbereiten. Burghagens Frust erkennt man noch heute, wenn man die ersten dreißig Seiten seines Schreibmaschinenbuches liest.

Ab 1891 hieß es im Altonaer Adressbuch: „C. Burghagen, Berichterstatter beim ‚Hamburger Correspondent‘, kl. Gärtnerstraße 127, III.“<sup>7</sup>. Warum er für eine Weile seinen zweiten Vornamen Christian<sup>8</sup> für das Adressbuch eintragen ließ, bleibt sein Geheimnis, aber es war zweifellos Otto Christian Burghagen jun., der jetzt seine handelswissenschaftlichen Fähigkeiten und auch sein Maschinenschreiben als Journalist erprobte. Diese Tageszeitung hatte ein wirtschaftspolitisches Profil und erschien morgens, mittags und abends – an sechs Tagen der Woche. Erst als Burghagen ab 1903 sicher sein konnte, dass ihn die Arbeit als selbständiger Verleger auch ernähren würde, gab er, dem Adressbuch zufolge, die Stelle beim angesehenen

„Hamburger Correspondent“ auf. Auch als Lehrer an der Handelsakademie wird er nicht mehr genannt. „Redaction und Expedition“ seines Verlages waren in der Privatwohnung untergebracht, erst in der Bergstraße 21 (Nähe Jungfernstieg), ab 1902 im



<sup>5</sup> Burghagen 1898, S. 6

<sup>6</sup> Alfred Waize: Pioniere der Schreibmaschine und des Maschinenschreibens in Berlin im vorigen Jahrhundert. In: Von Menschen und Maschinen, herausgegeben vom Deutschen Büromaschinen-Sammlerverein (D.B.S.), Essen 1993, S. 148

<sup>7</sup> Altonaer Adressbuch 1891

<sup>8</sup> Es gab zu jener Zeit keine anderen „Burghagens“ in Altona oder Hamburg als die uns bekannten. Die beiden Vornamen liest man in der Sterbeurkunde im Hamburger Staatsarchiv. (s. Anm. 11)

Thormöhlen, Fri. E.,  
Schlensensbrücke 7  
Weiershausen, F., Lindenstr. 15

**Maschinenschreiben**

Arnold, Paul, Lübeckerstr. 120  
Burghagen, Otto, Bergstr. 21  
Emanuelsson, Oscar,  
System Hammond

Thalstr. 99  
Grone, Heinrich, Ferdinandstr. 15  
Hauser, Philipp, Bleichen-  
brücke 8

Meyer, J. M. W., gr. Michaelis-  
strasse 8  
Rüden, Guillermo, Rathhausstr. 6

**Stolzenberger  
Schreibmaschinen-  
Akademie.**

Verbandschule „Hamburg“,  
gr. Burstah 51.  
Einzigster theoretischer und  
praktischer Unterricht nach dem  
**„Zehn Finger-System“**.  
Kostenlos für „Contorpersonal“.  
Reifezeugnisse (dreigradig).  
Stellenvermittlung.

**Adressbuch Hamburg von 1900: erstmalig gibt es im Branchenverzeichnis unter „Lehrer“ die Rubrik „Maschinenschreiben“. Auch Otto Burghagen findet man hier.**

sorgte er sich akribisch alles Wissenswerte über Maschinen, Erfinder, Hersteller, Produktionsstätten, er notierte Preise, sammelte Abbildungen, besorgte nach und nach Klischees, nahm Verbindungen auf zu Fabrikanten der Büro-Branche, die er als Inserenten haben wollte. 1897 war sein umfangreiches Buch fertig, er ließ es 1898 über seinen Arbeitgeber (Handels-Akademie Hamburg) produzieren und verlegen. Es war ja auch als Schulbuch für Lehrer und Schüler gedacht. Mit dem letzten Kapitel „Neueste Nachrichten aus der Schreibmaschinenwelt“ ließ Burghagen schon erkennen, dass diesem Buch noch etwas folgen würde.

Wenige Monate später erschien die erste Nummer seiner neuen „Schreibmaschinen-Zeitung“. Sie umfasste acht Seiten ungefähr im DIN A 4 Format, davon waren gut dreieinhalb gefüllt mit Annoncen. Den redaktionellen Teil gestaltete Burghagen auch mit Artikeln aus seinem Buch, das wiederum mit einer auffälligen Annonce in seiner neuen Monatszeitschrift beworben wurde.

**„Verleger der weltweit ersten Fachzeitschrift für das Schreibmaschinenwesen“**

Von nun an hatte Otto Burghagen alle Hände voll zu tun. Wie bisher als angestellter Journalist musste er jetzt ganz allein Informationen einholen und prüfen, Texte entwerfen, Briefe schreiben und beantworten, aber auch eine Abonnenten-Kartei pflegen, zahlende

Haus Mundsbur-  
gerdamm 31. Von da an blieb der Stadtteil Uhlenhorst am nördlichen Ende der Außenalster der Lebensmittel-  
punkt der Familie Burghagen bis 1970 und, mit einer Ausnahme, auch des Verla-  
ges.

Otto Burghagen bereitete seinen Kampf für die Schreibmaschine und das Maschine-Schreiben langfristig und geschickt vor. Jahrelang be-

# Schreibmaschinen-Zeitung.

Monatsschrift für das gesammte Schreibmaschinenwesen.

Herausgeber: **Otto Burghagen**, Handelsschuldirektor. — Redaktion und Expedition: **HAMBURG**, Bergstr. 21<sup>a</sup>

---

Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 Mark ohne Bruttogehalt. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen, sowie die Expedition entgegen. Zusendung unter Straßband 1,50 Mark im Inlande, und 1,50 Mark im Auslande (Welpostvertrau).

Inserionsgebühr 30 Pfennig die Zeile für die erste Woche, 18 Pfennig pro Zeile — 1/2 Seite 60 Mark. — 1/4 Seite 35 Mark. — 1/8 Seite 20 Mark. — Wiederholungen nach Uebereinkunft.

---

**No. 1. Hamburg, 15. Juli 1898. I. Jahrg.**

---

## Einladung zum Abonnement.

Bei der täglich wachsenden Bedeutung der Schreibmaschine tritt die Unentbehrlichkeit dieses nützlichen Instruments für eine rationelle Vereinfachung des Geschäftsbetriebes immer deutlicher zu Tage. In weiten Kreisen zeigt sich ein Orientierungsbedürfnis auf diesem Gebiete, welchem unsere Fachzeitschrift durch fortlaufende informierende Besprechung aller neuen Erscheinungen und Vorkommnisse auf diesem Gebiete Rechnung tragen soll.

Während in England und Amerika seit Jahren bereits eine grosse Anzahl Fachzeitschriften für das Schreibmaschinenwesen bestehen, die in den Kreisen der Fachgenossen sich einer grossen Verbreitung erfreuen, existirte bislang bei uns in Deutschland noch keine einzige derartige Zeitschrift.

Es ist daher wohl anzunehmen, dass man in Interessentenkreisen das Erscheinen des vorliegenden Blattes als eine wirkungsvolle Propaganda zur weiteren Einführung des Maschinenschreibens begrüssen wird. Von Berufsschreibern und Stenographen gehen uns bereits vielfach die besten Wünsche und volle Anerkennung für das geplante Unternehmen zu.

Es wird unser Bestreben sein, Lust und Liebe der Fachgenossen für ihre Beschäftigung immer mehr zu wecken, — ihnen die Arbeit angenehmer und leichter zu gestalten, und ihnen den Weg zu weiteren Fortkommen zu zeigen. Jedem jungen Kaufmann kann die Lectüre unseres Blattes zur Vertiefung und Erweiterung seiner technischen Fertigkeit im Maschinenschreiben wie seiner allgemeinen beruflichen Leistungsfähigkeit empfohlen werden. Im Hinblick auf die reichen und werthvollen Informationen, die jede Nummer unseres Blattes bringt, kann der geringe Abonnementsbetrag von 1 Mark halbjährlich als ein nutzbringend angelegtes Kapital angesehen werden, das den Abonnenten in Gestalt geschäftlicher Vortheile hundertfältige Zinsen trägt.

*Jede Nummer unserer Zeitschrift wird viele praktische Winke für Lernende wie für Lehrer bringen. Selbst wirklich tüchtigen Berufsschreibern, die den Gipfel der Leistungsfähigkeit erklommen haben, wird das Blatt immer genug des Interessanten, Anregenden und Beliehenden bieten.*

Aber nicht nur Stenographen, Maschinenschreibern, wie deren weiblichen Berufskolleginnen erwächst ein unberechenbarer Nutzen für ihre praktische Thätigkeit aus der Lectüre unserer Zeitschrift, sondern auch den **Herren Chefs**, sowie jedem **Besitzer** oder **Käufer** von Schreibmaschinen wird das Blatt unschätzbare Dienste erweisen. Das reiche Material, welches uns die rapide Entwicklung des Schreibmaschinenwesens mit jeder neuen Tage zur Verfügung stellt, werden wir nach sorgsamer Sichtung in lesbarer Bearbeitung darbieten, um unsere Leser dauernd über alle Erscheinungen von Interesse auf dem Laufenden zu erhalten. Nicht nur bei der Auswahl einer Schreibmaschine soll sich unsere Zeitschrift als ein sicherer Führer durch das Labyrinth der zahlreichen auf dem Markt befindlichen Systeme erweisen, sondern sie wird bestrebt sein, das Interesse für Alles, was mit der Schreibmaschine zusammenhängt, in immer weiteren Kreisen zu wecken und dauernd wach zu erhalten.

Für die Leitung der Zeitschrift ist der seit nahezu 20 Jahren mitten in der Praxis stehende Handelsschuldirektor Otto Burghagen aus Altona gewonnen, der sowohl in seiner Eigenschaft als Vorsteher der Schreibmaschinen-Abtheilung der hiesigen Handelsakademie seit Jahren speciell auf dem Gebiete des **Schreibmaschinen-Unterrichts** hervorragend thätig gewesen ist, als auch durch Herausgabe seines illustrierten Handbuches „Die Schreibmaschine“ nach einstimmigen Urtheil aller Fachkreise als eine unbestrittene Autorität auf dem Gebiete des Schreibmaschinenwesens sich erwiesen hat.

Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 Mark ohne Bringerlohn. Bei Zusendung unter Kreuzband stellt sich der Abonnementspreis halbjährlich auf 1,50 Mark im Inlande, und 1,50 Mark für das Ausland.

**Bestellzettel.**

Herrn Otto Burghagen, Herausgeber der Schreibmaschinen-Zeitung, Hamburg, Bergstrasse 21.

Unterzeichnete abonniert hiermit auf die

**Schreibmaschinen-Zeitung**

pro 11. Halbjahr 1898.

Eintrag 1 Mark anbei:

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Dieses Besondere sollte man sorgfältig ablesen, bevor die weitere Bestätigung der Bestellung erfolgt. (Die Preis-Schilder Abonnenten sind 15 stellige Zahlen zu lesen.)

Inserenten anwerben, Druck- und Versand organisieren, den Zahlungsverkehr überwachen. Seine „Schreibmaschinen-Zeitung“ wurde anfangs oft kostenlos versandt an Ämter, Fachorganisationen oder Händler, um sie bekannt zu machen. Aber allmählich wurde die „SZ“ ein Erfolg, weil Burghagen zur richtigen Zeit etwas anbieten konnte, was unmerklich überall vermisst worden war. Jetzt nahm auch Hamburg die Schreibmaschine an, sein Blatt wurde gelesen von Fachhändlern, von Mechanikern, von Industriellen, von Handelsschülern, angestellten Kontoristen und Behördenleitern — und nicht nur in Hamburg. Nach wenigen Jahren konnte Burghagen Zuschriften aus Österreich-Ungarn, der Schweiz oder den USA präsentieren.

Ein Beispiel für das Umdenken auch in den „höheren Kreisen“: Im Herbst 1898 meldete die Zeitung: „Postanweisungen, die mit Schreibmaschinenschrift ausgefüllt sind, werden nicht zur Beförderung zugelassen.“ Doch schon im Dezember konnte der Sinneswandel in den Ministerien gemeldet werden — ab 1.

Januar 1899 durften Postanweisungen auch mit der Maschine ausgefüllt werden.<sup>9</sup> Burghagen hatte darauf hingewiesen, dass die Dokumentenechtheit der Maschinenschrift allein von der Auswahl der richtigen Farbbänder abhing. So sorgte auch seine Zeitung dafür, dass sich allmählich ein Branchenbewusstsein herausbildete. Sie scheute sich auch nicht, heiße Eisen anzusprechen: Bestechung von Angestellten, Rabattschleuderei, Ausbeutung der Schreibmaschinenhändler oder Wucher mit gebrauchten Maschinen.<sup>10</sup> Hinzu kam die Beobachtung des Imports und Exports an Büromaschinen. Hier herrschte scharfer Wettbewerb.

Johannes Meyer (als Autor: Ernst Martin) urteilte später über Otto Burghagen, den er persönlich kennengelernt hatte<sup>11</sup> und für dessen Zeitung er auch gelegentlich kleine Artikel verfasste: „Unter Otto Burghagens Leitung war die Schreibmaschinenzeitung die Fachzeitung, die am meisten Maschinenkenntnis verbreitete. Es kamen wohl später andere Blätter heraus, bei uns, in Frankreich, Italien, England, Ungarn, auch in Amerika, die zum Teil viel umfangreicher waren und alle ihre guten Eigenschaften hatten. Aber was das Hereinholen von zuverlässigen, unparteiischen Maschinenbeschreibungen anbetraf, das Aufstöbern von bisher unbekanntem Maschinen, so war Otto Burghagen mit seinen

Veröffentlichungen damals unbestritten führend.“<sup>12</sup>

1904 begann Burghagen mit der bemerkenswerten Serie

Burghagen, Martin, Schlachter, Anschlaglagerallee 9  
Burghagen, John, in Firma Burghagen & Voth, Mundsburgerdamm 24  
– D., Mundsburgerdamm 24  
– Otto, Verlag der Schreibmach.-Zeitung, Bergstr. 21  
Burghagen & Voth, Kaufgesch., VGo. Vereinsb., Vfr. Fondsab., gr. Bleichen 25, Zuh.  
G. F. Burghagen u. N. C. B. Voth  
Burghard Bwe., N., Seilerstr. 3

#### Hamburger Adressbuch 1899

„Lexikon der Schreibmaschinenkunde“.

Jeden Monat brachte er in alphabetischer Folge einen neuen Artikel heraus. Bis Ende des Jahres 1906 erschienen davon 32, und es wären wohl noch mehr geworden, wenn Burghagen nicht im Juli dieses Jahres plötzlich mit 50 Jahren gestorben wäre<sup>13</sup>. In jenen Jahren, als sich die Büromaschinen-Branche erst entwickelte, hätte der Tod des wichtigsten Mannes auch das Ende der Zeitung bedeuten können. War es Familiensinn, der seinen Bruder, den selbstständigen Bankkaufmann John Burghagen dazu brachte, das Unternehmen „Schreibmaschinen-Zeitung“ fortzusetzen? Er war kein

Fachmann in Schreibmaschinenfragen – und doch riskierte er den Wechsel in ein ganzes anderes Metier. Was sein Bruder in den ersten acht Jahren begonnen hatte, muss ihm als solides Fundament erschienen sein. In späteren Chroniken wird John Burghagen ein journalistisches Interesse nachgesagt, schon vor seinem Wechsel in den Verlag.

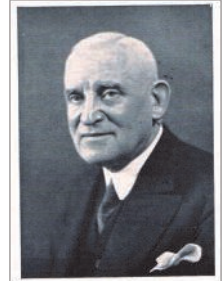
#### Der jüngere Bruder: Banker und Verleger

Er verlagerte die Redaktion der „Schreibmaschinen-Zeitung“ kurzerhand in seine Privatwohnung in Hamburg-Uhlenhorst, sorgte dafür, dass bei der Zeitschrift alles wie bisher weiterging und möglichst keine Kunden absprangen. Er blieb noch ein paar Jahre Gesellschafter in seiner Firma „Burghagen & Voth“, dann widmete er sich nur dem Verlag. Seinen Sohn Hans, damals 17 Jahre alt, baute er von Anfang an als seine rechte Hand und seinen Nachfolger auf. In diesen Jahren vor dem 1. Weltkrieg konnte Burghagen den Leserkreis immer weiter ausbauen. Auch wenn durch die Kriegseignisse Tausende von Arbeitern, Mechanikern, Verkäufern und Vertretern nicht ihrem Beruf nachgehen konnten, die Industrie keine Büromaschinen produzierte und weder Import noch Export funktionierten – die Schreibmaschinen-Zeitung erschien immer regelmäßig.

Und nach dem Krieg ging es weiter bergauf, denn jetzt boomte jene Industrie, die eben noch für die Rüstung produziert hatte. Die Moderne erschien auf allen Kulturgebieten – und auch in den Büros. John Burghagen ließ sein Blatt ab 1921 alle 14 Tage erscheinen. Natürlich traf die Inflation auch den Verlag sehr hart. „Das geregelte Erscheinen war nur deshalb möglich, weil durch harte Devisen der vielen Auslands-Abonnenten die laufenden Unkosten bestritten werden konnten.“<sup>14</sup>

#### Die Themen der Schreibmaschinen-Zeitung

In den Anfangsjahren beschäftigte sich die Zeitung vorwiegend mit Verbesserungen an Schreibmaschinen, Farbbändern, Kohlepapier und Büromöbeln. Aus diesen Hersteller-Kreisen kamen schließlich die Gewinnbringenden Annoncen. Der Herausgeber oder seine



John  
Burghagen  
(1859 – 1935)

<sup>9</sup> Herbert F.W. Schramm: Der Weg zu deutschen Bürobranche. In BZB Nr. 976 vom 12.7.1958, S. 706

<sup>10</sup> Schramm 1958, S. 707

<sup>11</sup> Jos Legrand hat Joh. Meyers Aufenthalt in Hamburg für die Zeit vom 22. 2. bis 11. 7. 1906 in der Einwohnermeldekartei Hamburg nachgewiesen. Legrand, Maastricht 2009, S. 14

<sup>12</sup> Ernst Martin, Die Schreibmaschine und ihre Entwicklungsgeschichte, a.a.O., S.374

<sup>13</sup> Am 7. 7. 1906 war Otto Burghagen in einem Krankenhaus verstorben. Sterbeverzeichnis Hamburg 1906, Staatsarchiv Hamburg

<sup>14</sup> Drei Generationen im Dienste des Büros. BZB Nr. 11237, Juli 1968, S. 709



Der Redaktionsraum 1929 in der Ferdinandstraße 39 in der Nähe des Hauptbahnhofs



1919 - 1922 : Veränderter Titel, verändertes Erscheinungsbild

Bauftragten besuchten natürlich auch jede Messe oder Fachausstellung: 1899 Berlin, erste Schreibmaschinen-Messe, ab 1907 fand die IBA im jährlichen Wechsel in Berlin oder Frankfurt/ M. statt, in den Großstätten gab es kleinere Fachmessen, und ab 1919 wurde dann Leipzig Brennpunkt der Branchenausstellungen.

Daneben ging es der Schreibmaschinen-Zeitung um die Stärkung der Organisationen. Nachdem sich der Fachhandel und die Büro-Industrie schon vor dem 1. Weltkrieg zusammengeschlossen hatten, folgten – mitten im Krieg – 1917 die Büromaschinen-Mechaniker. Immer berichtete die Zeitschrift, sorgte für Debatten und Klärung der Standpunkte. Der Burghagen-Verlag war

immer der Zukunft zugewandt, spürte neue Trends auf, kritisierte Fehlentwicklungen. Dazu gehörte beispielsweise der Direktverkauf der Fabriken an den Verbraucher, natürlich zu Preisen, die unter denen des Fachhandels lagen. Dem blieben in solchen Fällen nur die Reklamationen und Reparaturen, denn einen teuren Kundendienst unterhielten die Fabriken nicht. Solche Geschäftsmethoden der Fabriken waren zu bekämpfen, weil der Fachhandel am Verkauf der Maschinen verdienen musste, um kundige Vertreter und zuverlässige Mechaniker heranbilden zu können. Aber es gab vor 1914 auch kurzsichtige Fachhändler, die sich scheuten, Mechaniker-Lehrlinge auszubilden, weil diese möglicherweise bald zu Konkurrenten werden konnten. Solche Leute sahen nicht ein, dass ohne gut geschulte Mechaniker die gesamte

Branche stagnieren würde, sich also selbst das Wasser abgraben würde. In den Zwanzigerjahren öffnete sich die Schreibmaschinen-Zeitung vermehrt auch für Papierwaren, Rechenmaschinen, Ablagesysteme oder Schreib- und Zeichenbedarf. Entsprechend folgerichtig war die Umbenennung des Blattes in „Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf“ ab 1922. Sie erfolgte in freundschaftlicher Absprache mit Friedrich v. Schack<sup>15</sup>, dem Herausgeber des Konkurrenzblattes „Bürobedarfs-Rundschau“, die seit etwa 1904 in Berlin erschien. Seinen Prinzipien aber blieb das kleine Hamburger Familienunternehmen treu: unabhängig, unparteiisch, der Wahrheit und dem Fortschritt verpflichtet und ein Forum für kontroverse Meinungen.

### Kontroversen mit den Nazis

Mitte der Dreißigerjahre wurde der Berliner Mechanikermeister Kurt Janicke<sup>16</sup>, der schon längere Zeit der SS angehörte, zum neuen „Reichsfachgruppenleiter Büromaschinen“ ernannt. Wenig später war er schon aufgestiegen zum Chef des „Reichsinnungsverbandes des Mechanikerhandwerks“. Um seine ideologischen Vorstellungen in die Reihen dieser Berufsgruppe (etwa 30.000 Gewerbebetriebe) zu tragen, bediente er sich der Zeitschrift „Der Büromaschinen - Mechaniker“ (im Untertitel: „bisher: Kontor-Rundschau“). Offensichtlich gehörte die Vorgängerzeitschrift einem

<sup>15</sup> BZB Nr. 976, 1958, S. 704

<sup>16</sup> Über Kurt Janicke siehe auch: M. Reese, Neue Blicke auf alte Maschinen, Hamburg 2002, S. 126

<sup>17</sup> Entsprechende Hinweise finden sich unter : [www.albert-gieseler.de/dampf\\_de/firmen4/firmadet48367.shtml](http://www.albert-gieseler.de/dampf_de/firmen4/firmadet48367.shtml)

Verleger aus Berlin, der aus politischen Gründen seines Blattes beraubt worden war.<sup>17</sup>

Der „Büromaschinen-Mechaniker“ („BM“) erschien jetzt in Bielefeld im Gundlach-Verlag<sup>18</sup> und wurde sofort „alleiniges offizielles Organ der Reichsfachgruppe“. Janicke versuchte so, sich ein besonderes Gewicht zu verschaffen gegenüber „Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf“.

Über die Ziele des Nationalsozialismus bei der 1933 erfolgten Gleichschaltung der Verbände und Innungen hieß es im Mai 1937 im „Büromaschinen-Mechaniker“: „Reaktion, Freimaureertum und andere nicht mehr erwünschte Richtungen“ mussten seit damals erbittert bekämpft werden“.<sup>19</sup> Zwei Monate später verkündete das Blatt, in Zukunft seien neue Vorschriften anzuwenden, nach denen bei jedem Meisterprüfling die eindeutige nationalsozialistische Einstellung zu prüfen sei. Als der „BM“ dann im Sommer 1937 direkt gegen den Burghagen-Verlag anging, hätte Hans Burghagen gewarnt sein müssen. Vor zwei Jahren war sein Vater John mit 75 Jahren gestorben und nun musste er allein die Zeitschrift durch die unruhige Zeit bringen. Hans Burghagens Mutter war Jüdin, er selbst galt deshalb als Halbjude, wodurch der Verlag nun besonders ins Visier der Gegner geriet.

Die Bürobranche boomte, der Export wandte sich weg vom westlichen Ausland nach Südost-Europa, im Inland machte sich die Nazi-Ideologie immer breiter. Noch hielten sich Burghagens Gegner zurück, aber sie schrieben im „BM“ andeutungsvoll unter der Überschrift „Artikelserie in Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf: ... Um etwaigen Irrtümern vorzubeugen, wird bemerkt, dass diese Broschüre ohne Genehmigung des Reichsinnungsverbandes .... herausgekommen ist. (...) Darüber hinaus enthält das angebotene Buch derartig viele Unrichtigkeiten, dass es den beabsichtigten Zweck, den Büromaschinenmechaniker auf die Meisterprüfung vorzubereiten, in keiner Weise erfüllt. ... Es wird daher von einer Verwendung dringend abgeraten.“<sup>20</sup> Und Hans Burghagen? Dem platzte ein Jahr später der Kragen, als in Bielefeld auf einer Tagung der Obermeister und Amtsträger der oben erwähnte Kurt Janicke erklärte, „... dass nur der Mechaniker die tech-

nischen Voraussetzungen erfüllen könne, den Kunden fachmännisch zu bedienen; der technische Kaufmann könne dem nicht nachkommen.“<sup>21</sup>

In einem Leitartikel antwortete Hans Burghagen: „Wir (Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf) haben, wie unsere Leser wissen, den Mechanikern unserer Branche nie das Recht bestritten, sich in dieser auch als Verkäufer zu betätigen .... Aber, was zuviel ist, ist zuviel! Wenn Herr Janicke für die von ihm Vertretenen das ganze Geschäft in Anspruch nimmt, das an der Leute mühsam aufgebaut haben, so kann man solchen Anspruch und Ausspruch eines für die Fachmechaniker amtierenden Mannes nicht einfach hinnehmen und unwiderlegt lassen. Das wäre dem Gebot der Gerechtigkeit zuwidergehandelt.“<sup>22</sup>

Hier ging es nicht nur um den alten Streit, hier ging es eher darum, dass Janicke „seinen“ Mechanikern etwas zuschanzen wollte auf Kosten des Fachhandels in jüdischem Besitz. In diesem Zusammenhang sind einige „Geschäftliche Mitteilungen“ in „Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf“ von Bedeutung, z.B.:

„Alex Loewenberg, Einzelhandel mit Bürobedarf, Büromöbel und Büromaschinen, Bleichenbrücke 10. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst worden. Abwicklung findet nicht statt. Das Geschäft ist von einer Kommanditgesellschaft übernommen worden, die am 1. September 1938 begonnen hat. Persönlich haftender Gesellschafter ist Kaufmann Paul Delattre, Hansestadt Hamburg.“<sup>23</sup> Oder:

„Neue Gesellschafter sind Feinmechanikermeister Heinrich Gerdau (Winsen/Luhe) und Feinmechanikermeister Nietzel (Hamburg). Die Gesellschafter haben das von Rudolf Hornack betriebene Geschäft übernommen. Die im Geschäftsbetriebe begründeten Verbindlichkeiten und Forderungen des früheren Inhabers sind nicht übernommen worden.“

Solche inoffiziell als „Arisierungen“ bezeichneten Geschäfte waren für die „Volksgenossen“ oft lukrativ und fanden in diesen Monaten überall statt, in Regensburg oder Wien genauso wie in Hamburg. Mitteilungen wie diese las man 1938 fast jeden Monat in der BZB und meistens wussten die Leser, dass hier jüdische Besitzer unter Druck ihren Besitz hergeben mussten. Hans Burghagen wird es selbstverständlich auch ge-

<sup>18</sup> Im Gundlach-Verlage erschienen: Radmarkt und Reichsmechaniker, D. N. Z. Deutsche Nähmaschinenzeitung, Deutscher Nähmaschinen-Handel, **Büromaschinen-Mechaniker und Kontor-Rundschau**, Dental-Magazin, Gaublatt der NS.-Frauenshaft Westfalen-Nord, Mechanik und Feinmechanik im Handwerk (....)

<sup>19</sup> Reichsfachgruppe Büromaschinen im Büromaschinen-Mechaniker, Heft 5, 1937, S. 9

<sup>20</sup> Alfred Stöbe in Büromaschinen-Mechaniker, Mai 1936, S. 9

<sup>21</sup> BZB vom 27.7.1938

<sup>22</sup> Hans Burghagen: „Handel und Handwerk gehören zusammen!“ BZB vom 27.7.1938

<sup>23</sup> BZB, Herbst 1938. – An Alex Löwenberg und Helene Burghagen erinnern heute „Stolpersteine“ in Hamburg. Beide wurden in Theresienstadt ermordet.

wusst haben, konnte dagegen aber wenig ausrichten. Seine alle 14 Tage erscheinende Zeitschrift war keineswegs gegen die Machthaber eingestellt, er machte auch Zugeständnisse, um das Blatt seines Vaters und Onkels durch die gefährlichen Verhältnisse zu manövrieren. Er glaubte sich sicher, aber er täuschte sich: auch ihn zwangen die Nazis zum Notverkauf an eine „arische“ Firma.

Burghagen hat darüber später nicht offen sprechen wollen. Seine erlittenen Kränkungen waren zu tief und sein Wille, im Geschäftsleben der Nachkriegszeit wieder Fuß zu fassen, zu groß. Er schluckte das Geschehene herunter und erklärte es nebulös mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges.

1935	Burghagen, Hans, Verleger v/F <sup>o</sup> Joh. Burghagen Verlag, Schröderstiftstr. 17/18
1940	Burghagen, Hans, Kaufm., ☎ 44 61 70, Schröderstiftstr. 17/18, ☐ 13
1943	Burghagen, Hans, Fabrikvertretungen ☎ 32 37 40, Ferdinandstr. 67 P 1 Burchard, Frau P. ☎ 49 47 23, Linden-

**Lautlose Degradierung und Enteignung: 1940 war aus dem Verleger Hans Burghagen ein Kaufmann geworden, und drei Jahre später lebte er notdürftig nur noch vom Klinkenputzen als „Fabrikvertreter“.**

Seine Wohnung in der Schröderstiftstraße ging während der Bombenangriffe im Juli 1943 in Flammen auf, die Familie überlebte. Große Teile seines Archivs verbrannten.

### Die dunklen Jahre

**John Burghagen**, damals noch „Bankbeamter“, lutherischer Religion, heiratete um 1890 **Helene Frederike Nathan**, mosaischen Glaubens. Sie hatten vier Kinder: Johann Siegwart Otto Burghagen (Hans) Burghagen \* 1891 in Hamburg; Susanne Burghagen \* 1893 in Hamburg; Blanka Burghagen – verheiratete Meyer; Margarethe Burghagen, verheiratete von Doehn.

John Burghagens Frau Helene, geb. 1866, verlor nach dem Tod des Ehemannes 1935 alle bürgerlichen Rechte. Sie musste aus der schönen großen Wohnung in Uhlenhorst ausziehen, kam in das Haus Landwehr 37, musste den gelben Stern tragen. Sie wurde krank und schwach, aber statt sie in Ruhe zu lassen, deportierte die Hamburger Gestapo die 77-Jährige nach Theresienstadt. Dort kam sie am 28.2.1944 ums Leben. In Hamburg war sie versorgt und gepflegt worden von der

Tochter **Susanne**, gelernte Kontoristin, die sich als Halbjüdin mit Hundepflege ein schmales Geld verdiente. Nach dem Krieg beantragte sie 1950 wegen entgangenen Verdienstausfalls eine Entschädigung und wurde durch die Behörden bis 1960, als sie 67 Jahre alt war, hingehalten, auf versäumte Fristen und neue Bestimmungen verwiesen, danach folgte die Ablehnung.

(Staatsarchiv Hamburg, Bestand 351-11, Akte 15746)

**Hans Burghagen** wurde schon 1935 vom Präsidenten der „Reichskulturkammer“ die Erlaubnis verweigert, als Halbjude den vom Vater geerbten Verlag zu führen. Durch mehrere Eingaben seines Rechtsanwaltes Kanisch konnte Burghagen die Durchsetzung dieses Beschlusses bis Ende 1938 hinauszögern, obwohl ihm mehrfach angedroht wurde, es würde polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen, wenn er nicht unverzüglich den Verlag schließen oder verkaufen würde. Das sprach sich in der Branche herum. Mehrere Firmen machten ihm Angebote - und schließlich beugte sich Burghagen im Juni 1939 und verkaufte an Ingo Pfund, Inhaber des „**Otto Hoffmanns Verlages**“, der in Berlin unter anderen die „Wochenschrift für Papier“ herausbrachte. Burghagen durfte diesen erzwungenen Verkauf nicht mehr amtlich beurkunden lassen, das war ihm als „Halbjude“ schon 1939 verwehrt. Es blieb bei einem Privatvertrag, durch den alle Verlagsrechte, auch alle Bücher und der Buchvertrieb, für 22.000 RM an Ingo Pfund übergangen. Mit diesem Geld brachte Hans Burghagen seine Angehörigen durch die schweren Jahre. Später berichtete er gegenüber den Behörden in Hamburg, Pfund sei es in erster Linie um das Papierkontingent des Burghagen-Verlages und um die Anzeigenkunden gegangen.

Pfund dagegen argumentierte nach dem Krieg, es sei ein reiner Privatvertrag ohne jegliche Druckausübung gewesen, eine Rückgabe komme nicht in Frage, Burghagen habe „rechtzeitig“ verkauft und sei mit 22.000 „Friedens-Reichsmark“ gut bezahlt worden. Der Hoffmanns Verlag habe „Burghagens



**Eine Spezialität des Hauses Burghagen erscheint mehrfach unter fremder Flagge (hier 7. Auflage, etwa 1947)**

Zeitschrift für Bürobedarf“ nur erworben, um sie stillzulegen bzw. in seiner „Wochenschrift für Papier“ aufgehen zu lassen.

Im Februar 1946 war Hans Burghagen voller Hoffnung: er wollte nur den Titel seiner gut bekannten Zeitschrift zurück haben und bot dem Hoffmanns Verlag im Gegenzug an, auf jegliche juristischen Schritte zu verzichten. Aber Pfund hielt ihn bzw. seinen Rechtsanwalt endlos lange hin. Er wollte auf jeden Fall seine 22.000 RM zurück. Und dann, 1948 nach der Währungsreform, forderte er für die Überlassung des alten Namens 3000 DM. Jetzt sah sich Hans Burghagen erneut einer Erpressung ausgesetzt, denn nach langem Warten hatte er jetzt endlich die Erlaubnis der englischen Behörden, eine Zeitschrift für die Bürobranche in der Nordzone herausgeben zu dürfen. Aber was wäre sie Wert ohne ihren alten bekannten Namen? Auf lange juristische

Auseinandersetzungen konnte er nicht warten, andere Blätter (z.B. im Peter-Basten-Verlag) waren schon auf dem Markt. Also nahm er zum zweiten Mal Unrecht in Kauf. Zähneknirschend besorgte er sich einen Kredit und zahlte.

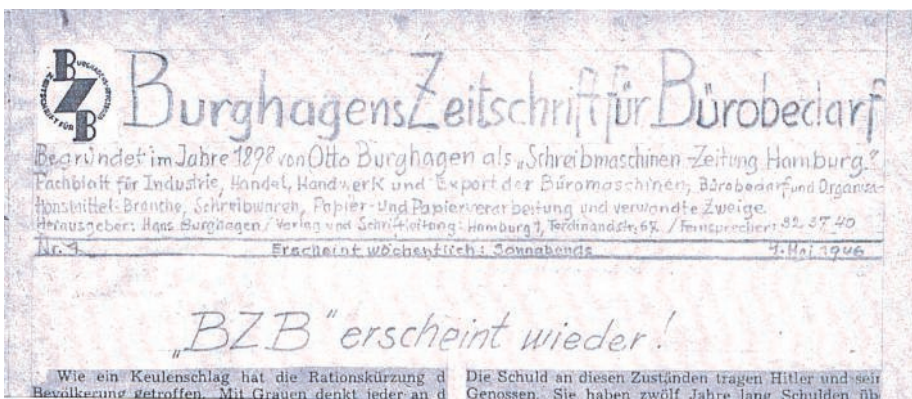
Anders verhielt Burghagen sich gegenüber dem Amt für Wiedergutmachung in Hamburg. Er beantragte eine sehr bescheidene Entschädigung wegen Verdienstauffalls, Verlust des Verlages und des kostspieligen Wiedererwerbs. Zunächst erstritt sein Anwalt in einem jahrelangen Rechtstreit wenigstens einen staatlichen Kredit auf vier Jahre. Burghagen brauchte das Geld, auch, um einen (verlorenen) Baukostenzuschuss an seinen neuen Vermieter bezahlen zu können (Urteil zu seinen Gunsten: 1956). Aber erst 1958 gab die Behörde ihre ablehnende Haltung auf. Vorher hatte sie - nach endlosem Schriftwechsel, Gutachten, Beglaubigungen, Zeugenaussagen - einen ausgehandelten Vergleich dann doch noch vor das Oberlandesgericht gebracht. Die Hart-herzigkeit der damaligen Sachbearbeiter, Behördenleiter, Senatoren und Richter lässt einen heute noch frieren. Schließlich verzichtete Burghagen noch einmal auf einen Teil der ihm zustehenden Summe und erhielt schlussendlich 7405 DM Entschädigung.

Quelle : Staatsarchiv Hamburg, Bestand 351-11, Akte Nr. 13324

Quelle : Staatsarchiv Hamburg, Bestand 351-11, Akte Nr. 13324

### Aufbruch zu neuer Größe

Durch die Teilung Deutschlands waren die früheren Produktionsstandorte im Osten vom traditionellen Hauptabsatzgebiet im Westen getrennt. Hinzu kamen die enormen Zerstörungen im ganzen Land. Ab 1950 sah die Branche wieder in eine bessere Zukunft, Optimismus und Aufbauwille setzten sich durch. Hans Burghagen verbesserte nach und nach das Angebot seines Verlages, und nicht immer brachten die Verbesserungen gleich Geld ein. Er baute für eine aktuelle Berichterstattung ein Netz von Auslandsvertretungen auf, unterhielt ein Extra-Büro in Berlin-West, ließ Teile der BZB in Englisch, Französisch und Spanisch übersetzen, baute neue Ressorts auf, die mit einigen Seiten des Heftes die Exportwirtschaft oder die Mechani-



**Am 1. Mai 1946 entwarf Burghagen mit einem Bleistift das Layout für seine erhoffte erste Nachkriegsausgabe. Wahrscheinlich schickte er sie mit seinem Antrag für eine Zeitschriften-Lizenz an die britischen Besatzungs-Behörde. Im Februar 1948 hatte Burghagen eine Lizenz, aber immer noch nicht den Titel seiner Zeitschrift zurück. Also verschickte er die Erstausgabe unter dem Namen „Burghagens Mitteilungs-Dienst“ an möglichst viele alte Kunden. Die acht Seiten enthalten nur Berichte und Nachrichten, noch keine einzige Anzeige! Dieses Unternehmen wird ihn viel Geld gekostet haben. Auch deshalb kämpfte er mit dem Amt für Wiedergutmachung um eine Entschädigung. (Quelle: StA Hamb., 135-4; 39, 46)**



ker ansprachen – und als die Resonanz groß genug war, wagte er den Schritt zu neuen, eigenständigen Zeitschriften. Aus der Beilage „Werkstattpraxis“ wurde „Der Büromaschinen-Mechaniker“ (1958), und zusätz-



lich erschienen im Burghagen Verlag die „Büro-Organisation“ und „Das technische Büro“ (1966). Hans Burghagen beschränkte sein Verlagsprogramm bewusst auf die Branche. So wurden seine Mitarbeiter zu Experten, so konnte er namhafte externe Fachleute zur Mitarbeit gewinnen. Manche von ihnen begannen mit einer Artikel-Serie, später machte Burghagen dann ein Fachbuch daraus. Mit diesen Büchern bestritt der Verlag einen guten Teil seines Einkommens<sup>24</sup>.

Als Beispiele seien hier genannt:

- Die volltextschreibende Vielzählwerks-Buchungsmaschine,
- Konstruktionselemente der Schreibmaschine ,
- Elektrische Schreibmaschinen,
- Elektronen rechnen,
- Typenhebel-Antriebe moderner Schreibmaschinen.

Hinzu kamen wieder die „Bewertungsliste gebrauchter Schreibmaschinen“ und „Liste und Herstellungsdaten deutscher und ausländischer Schreibmaschinen“. Von diesen mit Fleiß zusammengestellten Tabellen zehren die sammelnden Fachleute noch heute...

Burghagens Zeitschriften boten durch ihre Kleinanzeigen verschiedene Möglichkeiten, innerhalb der Bran-

**Einheirat** in mittleres Büromaschinen-Fachgeschäft bietet eine in der Branche aufgewachsene jg. Dame einem unabhäng. einfachen u. solid. Büromaschinen-Mechaniker od. -Meister. Alter zw. 30 u. 38 J. Zuschriften mit Bild unter Nr. 137 an Hans Burghagen Verlag, Hamburg 22, erbeten.

Junger strebsamer **Büromaschinen-Mechaniker-Meister** (auch Nähmaschinen, z. Zt. selbständig) sucht **Einheirat**. Angebote erbet. unter Nr. 983 an BURGHAGEN, 2000 Hamburg 22, Schröderstraße 35

Wir bieten einem **Kollegensohn** eine gründliche Ausbildung auf dem Gebiete der **BÜRO-ORGANISATION** in unserem **BÜRO-MUSTER-HAUS**, dieser einmaligen Einrichtung im Bundesgebiet.  
**Büroorganisation LEONHARD LUTZ OHG**  
61 Darmstadt, Rheinstraße 22 - Tel. (06151) 26 0 26

**Kleinanzeigen 1960 - 1964 - 1968**

che eine Ausbildung oder auch eine Lebensstellung zu finden. Zu runden Firmenjubiläen oder Geburtstagen wurde seitens der Redaktion gratuliert, es wurde auch gratuliert zur Einweihung von Neubauten, die „Geschäftlichen Mitteilungen“ informierten über neue Prokuristen, Änderungen von Firmen-Adressen, Insolvenzen oder Veränderungen beim Stammkapital. Gestohlene Büromaschinen fanden ebenso alle 14 Tage Erwähnung wie Verkaufshilfen, die von großen Firmen dem Fachhandel zur Verfügung gestellt wurden. Gesellen, die zur Bundeswehr eingezogen waren, erhielten ihre Zeitschrift kostenlos in die Kaserne geschickt.

Viel Beachtung fanden sicherlich auch die regelmäßig durchgeführten, groß aufgemachten Berichte über neue Schreib- oder Rechenmaschinen. Manche holte sich die Redaktion für ein paar Monate ins Haus und schrieb anschließend einen Testbericht. Es gab ausführliche Berichte über die großen und kleinen Messen, über wichtige Versammlungen oder gesetzliche Neuregelungen. „Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf“ war für Tausende von Branchenangehörigen unverzichtbar, denn sie war immer up-to-date und nie langweilig. Hans Burghagen schrieb Leitartikel und brachte deren Quintessenz unter der Überschrift „Hier spricht HABU“ in einen vierzeiligen Reim. Das folgende Foto zeigt in der Bildmitte (2. Reihe) eine jüngere Frau mit Hornbrille: **Christiane Schinke-Burghagen**, rechts neben ihr der Vater Hans Burghagen. Burghagens Tochter war seit 1948 im Verlag,



wurde 1968 Verlagsleiterin und sollte seine Erbin sein. Unglücklicherweise starb sie ein Jahr vor ihrem Vater.

**Eine Auswahl von Überschriften aus den Zeitschriften von 1952 - 1968**

- Leipziger Messe 1952
- Die elektronengesteuerte Schreibmaschine

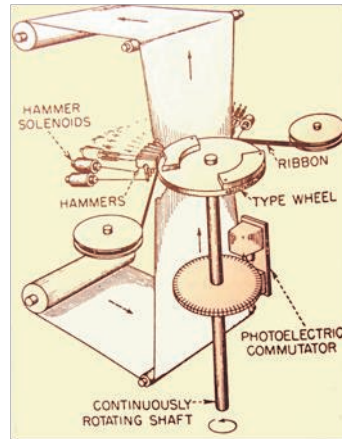
<sup>24</sup> Hans Burghagen verhandelte 1950 mit Johannes Meyers Witwe über den Verkauf der Rechte an seinen berühmten Büchern „Die Schreibmaschinen und ihre Entwicklungsgeschichte“ und „Die Rechenmaschinen und ihre Entwicklungsgeschichte“. Burghagens Geld reichte für das Rechenmaschinenbuch (etwa 3000 DM), das teurere (weil aktuelle) Schreibmaschinenbuch kaufte der neue Konkurrent aus Aachen, Peter Basten, für 10.000 DM. (Quelle: Thomas Butzbach: Johannes Meyer. In: Jos Legrand, Meyer – Martin, Maastricht 2009)

(s. Abb. auf S. 18)

- Technische Messe 1953
- Der „Elektronen“-Rechner

Juni 1952

- Die Rechte des Arbeitnehmers an seinen Erfindungen
- Programmgesteuerte Rechengerate 2/1953
- Traditionsreiche Geschichte der „Badenia - Werke“
- Kritische Betrachtung zu Addiermaschinen-Tastaturen 12/53
- Wir verkaufen eine „Facit NTK“
- Herstellungsstätten der Büro-Industrie – Olympia-Werke West, Wilhelmshaven
- Die Schrottaktion für Altmaschinen muss in Gang kommen! (Mai 1956)
- Hauptversammlung der Büromaschine-Importeure (Juni 1957) (Starnberger See)
- **Japan als Konkurrent? (Dez. 1958)** Aus diesem Beitrag folgender interessanter Ausschnitt:



„Die obige Frage mag etwas seltsam erscheinen, abgesehen vielleicht vom eigentlichen Bürobedarf. Wenn wir aber in größeren Zeiträumen denken und planen – und das müssen wohl alle Verantwortlichen - dann sollten wir uns heute schon auch auf dem Sektor Büromaschinen mit der „japanischen Gefahr“ befassen, d.h. rechtzeitig befassen, damit es unserer Branche nicht so ähnlich ergeht wie der europäischen Nähmaschine-Industrie, die das Probleme nicht rechtzeitig erkannt hat, wie sie nun täglich immer wieder am eigenen Leibe verspüren muss. Wir erwähnen diese artverwandte Branche, da es sich hier ebenfalls um Fein- und Präzisionsmechanik handelt.“

- Zusammenarbeit von Olivetti und Underwood (Herbst 1959)
- Die Lochbandtechnik (1959)
- Kaleidoskop guter Industrie-Formen (Hannover Messe 1962)
- Kritisch betrachtet: Quo vadis deutscher Handwerker? - Herbst '63 (zu wenige Büromaschinenmechaniker machen sich selbstständig und suchen stattdessen gut bezahlte Stellungen in der Industrie)
- Wie erspart man Wege im Büro (1964, S. 1126)
- Moderne Informationsspeicher (Febr. 1966)
- Bull – General Electric- Olivetti : Ziele der Zusammenarbeit (Herbst 1964, S. 1139)
- Die Konjunktur im September 1955 – Exklusivbericht des Ifo-Instituts für Wirtschaftsord-

nung für „Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf“ (Okt. 1955)

- Ist der Dauer-Boom zu Ende? (Ifo Institut)
- Japan - Büromaschinenland mit Zukunft Nov. 1968
- Hat Europa noch eine Chance?

Nachdem Hans Burghagen im Januar 1970 im Alter von 78 Jahren verstorben war, wurde der Familienbetrieb verkauft. Es gab keine Erben. Den Verlag übernahm der bisherige Verlagsleiter Gerhard Börnig. 1973 verkaufte er die Zeitschrift



Hans Burghagen während eines Messebesuches

„**Büromaschinen-Technik**“ (vorher „Büromaschinen-Mechaniker“) an die Verlagsgesellschaft Dr. H. Benad, Hamburg. Das Blatt hieß bald „**Büro-Wirtschaft**“ und kam etwa 1980 an den Basten-Verlag, Aachen. Von 1988 – bis 1989 kam auch die „Leertaste“, das Sammlerblatt von Fritz Niemann, hier unter. — Gerhard Börnig führte den anderen Teil des Burghagen Verlages bis 1991. „**BZB Sachmagazin**“ erschien auch Jahre später unter der Regie seiner Tochter Silke Blanco-Bravo in Itzehoe.

### Drei Briefe

Hans Burghagen und Werner Lange fanden 1952 zueinander. Lange bot dem Verleger an, zur Leipziger-Messe zu fahren und anschließend für BZB einen fachmännischen Bericht über alle Neuerscheinungen zu schreiben. So kam es auch. Lange erhielt dafür ein Honorar von 58 DM. Er unterstützte die Zeitschrift in den folgenden Jahren auch mit anderen Beiträgen, z.B. mit einer Artikelserie „Sie fragen – wir antworten“. Anfangs kamen Fragen und Antworten von Lange, später trauten sich auch einige Leser zu fragen.

Lieber Herr Börnig, Hamburg, 56, 10.5.91

diese Zeilen schreibe ich in dem Glauben, dass Sie sich schnell an mich erinnern. Unsere Bekanntschaft begann ja schon vor vielen Jahren. Nach flüchtigen Treffen im Verlag beim alten Herrn Burghagen lernten wir uns auf einer Fahrt nach der Leipziger Messe mit ,HABU's Wagen kennen.

Ich gehöre auch zu denen, die Herrn Hans Burghagen sehr geschätzt haben. Ich erinnere mich noch gut an die von so vielen Männern der Branche besuchte Beisetzung auf dem Öjendorfer Friedhof. Sie haben dann den Verlag übernommen und den Inhalt der Veröffentlichungen der Entwicklung auf dem Bürosektor angepasst. (...) Alles Gute für den Ruhestand !

Recht freundliche Grüße I h r (Werner Lange)

Hans Burghagen hatte großes Geschick, freie Mitarbeiter zum Schreiben zu bewegen. Er war viel unterwegs, in Zürich, Berlin, Hannover oder Frankfurt/M., er traf ständig „Männer der Branche“ um sich mit Ihnen auszutauschen.

In dem hier abgedruckten Brief erklärt er die überlieferte Philosophie des Verlages, die Zeitschrift nur an Branchenangehörige im Abonnement zu verkaufen, nicht aber an Fach-Fremde. Damit wollte er u.a. auch die „offene Rede“ im geschützten Raum fördern. Der Basten-Verlag teilte diese Einstellung nicht und verkaufte an jeden, der bestellte.



Hier spricht „HaBu“

„Leicht beieinander wohnen die Gedanken,  
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen!“  
Drum, Partner, handelt sich's um Handelsschranken,  
Verständigt euch, anstatt euch zu verkachen!

**„In memoriam“ (Februar 1948):**

Hier gedenkt Hans Burghagen, nachdem er für seine Leser acht Jahre lang wie vom Erdboden verschluckt war, zweier verstorbenen Kollegen: Friedr. v. Schack („Büro-Bedarfs-Rundschau“) und Carl Labin von der „Büro-Industrie“.

**DAS FACHBLATT DER BÜROBRANCHE SEIT 1898**

**IM HANS BURGHAGEN VERLAG HAMBURG**

Abt.: Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf, Hamburg 1

Herrn  
Werner Lange

(20a) Hannover-Bothfeld  
Langenfortherstr. 52

<small>Ihr Schreiben</small>	<small>Ihr Zeichen</small>	<small>Unser Zeichen</small>	<small>Datum</small>
20.9.53		I/V1/D	22. September 1953

Zweites Fachblatt für Büromaschinen - Büromittel - Organisationsmittel - Bürobedarf - Schreibwaren - Mal- und Zeichenbedarf für Industrie, Handel, Handwerk sowie für Export und Import Verlag und Schriftleitung: Hamburg 1, Repoldstr. 49 (Reppoldhaus) Fernsprecher: 56-Nr. 24 36 56 - nach Geschlecht: 24 41 83 Bank: Norddeutsche Bank in Hamburg Depotkonten: 1°-Senburg Postfachkonto: Hamburg 152 94 - Telegramme: Burghagenverlag BEGRÜNDET VON OTTO BURGHAGEN

Sehr geehrter Herr Lange!

Wir danken Ihnen verbindlichst für Ihre freundlichen Zeilen und Ihre Bereitwilligkeit, die Ihnen übersandten Exemplare unseres Fachblattes sowie die noch folgenden Ausgaben mit einem Anschreiben weiterzusenden.

Es sollte uns freuen, wenn Sie uns über den Gesundheitszustand des Herrn Schranz Nachricht geben, sobald Sie von ihm hören.

Dass Sie unser Fachblatt weiterempfehlen, ist sehr nett von Ihnen, und wir danken Ihnen auch dafür. Dem Volkswagenwerk bzw. der feinmechanischen Abteilung Büromaschinen können wir unser Fachblatt nicht ohne weiteres schicken. Unsere Zeitschrift wird als Fachblatt der Bürobranche nur an Fachangehörige abgegeben. Wenn wir dem Volkswagenwerk ein Angebot machen und einzelne Ausgaben unseres Fachblattes zugehen lassen, so würde auch die dortige Abteilung Einkauf einen Einblick in unsere Zeitschrift nehmen. Es soll aber nicht sein, dass Verbraucher unsere Zeitschrift lesen, weil sowohl im redaktionellen Teil als auch im Anzeigenteil Veröffentlichungen vorgenommen werden, die nicht für die Augen und Ohren der Verbraucher bestimmt sind.

wenn nun einzelne Herren der feinmechanischen Abteilung Büromaschinen unsere Zeitschrift lesen wollen, so handelt es sich sicher um Fachleute; dann wäre es nur so möglich, dass diese Herren sich direkt an uns wenden, oder Sie müssten uns die Namen und Privatanschriften dieser Herren aufgeben, damit wir uns mit ihnen in Verbindung setzen können. Ist Ihnen das möglich?

Mit freundlichen Grüßen  
Burghagens  
Zeitschrift für Bürobedarf  
Das Fachblatt seit 1898

*Hans Burghagen*  
Burghagen

**In memoriam**

Wenn ich mit der vorliegenden Ausgabe des „BMD“ nach über acht Jahren wieder an die Öffentlichkeit des Faches trete, so möchte ich zuerst einer Ehrenpflicht nachkommen, die mir sehr am Herzen liegt.

Nicht nur mein Fachblatt „Burghagens Zeitschrift für Bürobedarf“ mußte im Jahre 1939 auf Anordnung der damaligen Machthaber sein selbständiges Erscheinenseinstellen, sondern auch die „Büro-Bedarfs-Rundschau“ und „Die Büro-Industrie“ wurden gezwungen, im Laufe des Krieges ihre Fachorgane mit anderen, branchenverwandten Fachblättern zusammenzulegen, um schließlich ihr Erscheinenseinstellen vollständig einzustellen. Das gleiche Schicksal traf das Verbandsorgan des „Reichsverbands des Büromaschinen- und Organisationsmittel-Handels“, so daß unser weitverzweigtes Fach ohne jegliche Verbindung blieb.

Ein trauriges Geschick hat es gewollt, daß der Herausgeber der „Büro-Bedarfs-Rundschau“, Friedrich v. Schack, und der Repräsentant der „Büro-Industrie“, Carl Labin, nicht mehr unter den Lebenden

weilen. Während Herr Labin schon im Jahre 1937 seiner langjährigen, mit großer Geduld getragenen Krankheit erlag, fiel Herr Friedrich v. Schack den Folgen eines Luftangriffes auf Dresden im Jahre 1944 zum Opfer. Beide Verstorbenen genossen seit Jahrzehnten im Fach größtes Ansehen und haben seit dieser Zeit die Interessen unseres Faches in vorbildlicher Weise vertreten.

Herr v. Schack übernahm 1906 die Herausgabe der erst wenige Jahre erschienenen „Schreibmaschinen-Revue“, und Herr Labin trat dort als Anzeigenvertreter ein. Als mehrere Jahre später Herr v. Schack die „Schreibmaschinen-Revue“ (die dann bald ihr Erscheinen einstellte) verkaufte und die „Büro-Bedarfs-Rundschau“ im Jahre 1908 begründete, folgte ihm auch Herr Labin dorthin.

Viele Jahre arbeiteten beide Verstorbenen im besten Einvernehmen miteinander, und dieses Einvernehmen wurde auch nicht getrübt, als Herr Labin bei Gründung der „Büro-Industrie“ die Vertretung dieses Fachblattes übernahm.

Besonders hervorheben möchte ich an dieser Stelle, daß sowohl meinem 1935

verstorbenen Vater als auch mich eine enge, aufrichtige Freundschaft mit beiden Verstorbenen verband, und häufig haben wir gemeinsam über die Nöte unseres Faches und deren Besserung beraten. Diese Freundschaft unter drei „Konkurrenten“ — die sich nicht als solche fühlten — ist dem Fach ohne allen Zweifel zugute gekommen.

Diesen beiden Verstorbenen war es nicht vergönnt, den Krieg zu überleben und sich unter den heutigen Verhältnissen für unser Fach einzusetzen und mitzuarbeiten an einer Besserung, wie sie dies sicherlich ebenso getan hätten, wie es jetzt mein Bestreben sein wird.

Zwei treue Freunde und zwei begeisterte Anhänger unseres Faches sind nicht mehr; zu früh sind sie für immer von uns geschieden, aber sowohl alle diejenigen, die sie kannten, als auch ich werde ihnen ein stetes und treues Gedenken bewahren.

**Hans Burghagen**

Herausgeber des  
„Burghagens Mitteilungs-Dienst“